

schönen jungen Mann zu tanzen. Er tanzte wundervoll, war kraftvoll wie ein Löwe, geschmeidig wie eine Gazelle, und sie flog an seiner Seite dahin wie ein Blatt im Winde. Auch hielt er sie so fest umschlossen, als wolle er sie nie wieder loslassen, und Ellen ertappte sich bei dem Wunsche: „Ach, wenn er mich doch immer so hielte!“ Einen Augenblick lang war sie entsetzt über diesen Wunsch, denn sie war eine sehr anständige Frau. Aber schon im nächsten fiel ihr ein, daß sie ja in Paris sei, wo man die Dinge anders ansieht als in Ridgebury; sie schob alles auf die hiesige Atmosphäre und freute sich ihrer Verwandlung. Den nächsten Tanz würde sie ja doch wieder mit John tanzen, darüber war sie sich klar, und sie seufzte.

„Warum seufzen Sie, Madame?“ sagte der schöne, junge Mann. „Eine so bezaubernde Frau wie Sie sollte den lieben, langen Tag lachen und nie seufzen.“ Er sagte es mit sonorer, modulationsfähiger Stimme, die Ellen erbeben ließ. „Die Menschen in Ridgebury haben keine solchen Stimmen“, dachte sie. „Wenn Johns Stimme doch so wäre!“ Dieser Gedanke veranlaßte sie, sich nach John umzusehen, er wischte sich gerade den Schnurrbart mit einem seidenen Tuch ab.

Dann sagte sie: „Es war nur ein Freudenseufzer, ich bin immer glücklich, wenn ich tanze.“

„Begreiflich, wenn man tanzt wie Sie, Madame.“

„Das Kompliment kann ich Ihnen zurückgeben, Monsieur.“

„Ach“, sagte er, „bei mir ist das etwas anderes, das gehört zu meinem Beruf, ich wäre nicht hier, wenn ich nicht gut tanzen würde. Aber bei Ihnen ist es ein Verdienst, Madame, denn Sie tanzen nur aus Vergnügen. Oder irre ich mich, sind Sie auch Berufstänzerin?“

„Oh“, sagte sie, „machen Sie sich nicht lustig über mich, Sie haben längst

herausgefunden, daß ich dazu viel zu schlecht tanze.“

„Sie werden verzeihen, wenn ich Ihnen widerspreche, Madame“, sagte er. „Sie tanzen wie eine Sylphide. Irre ich mich auch darin, daß Sie Russin sind?“

„Und ob“, rief sie geschmeichelt aus, „ich bin Engländerin.“

„Das hätte ich nie gedacht“, sagte er. „So viel Grazie und Schick vereint findet man gewöhnlich nur bei den Russinnen. Ihren Mann, ja, den habe ich gleich als Engländer erkannt — aber Sie, Madame — nein, das wundert mich wirklich.“

„Und was sind Sie?“ erkundigte sie sich.

„Ich, Madame? Ich bin Spanier, Andalusier. Sevilla ist meine Geburtsstadt. Und mein Name, wenn Sie so liebenswürdig sein wollen, sich dafür zu interessieren, ist Diego Sebastian Valdepenas.“

„Ach“, sagte sie, während sie sich dabei dachte, wie märchenhaft das alles sei.

„Sie kennen Spanien wahrscheinlich?“ erkundigte er sich.

„Nein“, sagte sie, „so weit bin ich nie gekommen, aber ich habe es mir immer sehnsüchtig gewünscht, dieses schöne Land kennenzulernen.“ Daß sie vor drei Tagen überhaupt das erste mal den Kanal überquert hatte, hielt sie für überflüssig zu erzählen.

„Ja, Madame“, sagte er, „dann sollten Sie Spanien und speziell Andalusien aber wirklich kennenlernen. In Andalusien würden Sie sich glücklich fühlen. Es ist das Land der Lieder, des Frohsinns, des Tanzes und“ — er dämpfte die Stimme und machte eine kleine Pause — „der Liebe.“ Er hatte die letzten Worte ganz dicht an ihrem Ohr gesprochen und sie noch fester an sich gedrückt. Ellen dachte: „Dieser junge Mann geht aber scharf ins Zeug, aber offenbar sind alle Spanier so. Er denkt sich wahrscheinlich gar nichts dabei,